

Grafik grenzenlos Die Schweizerische Graphische Gesellschaft

4.8.–29.11.2026

Um 1900 entdecken immer mehr Künstler:innen druckgrafische Techniken als eigenständige, von der Malerei unabhängige Ausdrucksform. Die Werke, die dabei entstehen, werden als Originalgrafik bezeichnet. Bei Kunstsammler:innen sowie Museen kommt das Bedürfnis auf, die grafischen Künste gezielt zu fördern.

1918 wird die Schweizerische Graphische Gesellschaft (SGG) gegründet. Ziel der SGG ist, die Grafik als Kunstform sowie Künstler:innen zu fördern. Sie tut dies bis heute, indem sie Kunstschaffende beauftragt, Druckgrafiken zu produzieren. Jedes der 125 Mitglieder der SGG erhält einen Abzug* als Geschenk, eine sogenannte Jahresgabe, begleitet von Erläuterungen zu Technik und Darstellung. Pro Jahr werden mindestens zwei Jahresgaben verteilt.

Paul Ganz (1872–1954), damaliger Direktor des Kunstmuseums (damals noch Konservator der Öffentlichen Kunstsammlung Basel genannt), war der erste Präsident der SGG. Das Kunstmuseum erhält deshalb bis heute jeweils den ersten Abzug aller Jahresgaben. Weitere Mitglieder sind Schweizer Museen, Privatsammler:innen, aber auch internationale Museen. An wen der Auftrag für eine Jahresgabe geht, entscheidet die Generalversammlung der SGG in einem demokratischen Verfahren. Alle Mitglieder dürfen Vorschläge machen. In den 278 Jahresgaben, die seit dem Bestehen der SGG entstanden sind, werden stetig die technischen, materiellen und inhaltlichen Grenzen der Grafik immer wieder neu ausgelotet.

Kabinett links:

Die ersten Jahresgaben werden 1918 übergeben: eine Lithografie von Otto Baumberger

(1889–1961) und eine Radierung von Edouard Vallet (1876–1929). Diese Wahl verdeutlicht zwei Ansätze der SGG, die bis heute bestehen: Zum einen sucht die SGG die Balance zwischen Nachwuchskünstler:innen und bereits etablierten Kunstschaffenden. Der gleichzeitige Auftrag an den jungen Baumberger und den bereits renommierte Vallet ist ein Beispiel dafür.

Zum anderen fördert die SGG eine Vielzahl an ästhetischen Vorstellungen. Während Valets Blatt noch an den Kunststil *Art Nouveau* um 1900 erinnert, nähert sich Baumberger mit einer reduzierten, geometrischen Formsprache dem Expressionismus an, der einen subjektiven Ausdruck betont.

Mit Ernst Ludwig Kirchner (1880–1938) und Paul Klee (1879–1940) beauftragt die SGG bereits 1926 bzw. 1928 zwei Künstler ohne Schweizer Staatsangehörigkeit. Beide Künstler haben jedoch einen Bezug zur Schweiz: Paul Klee ist in Bern aufgewachsen, Kirchner verbringt viele Jahre in Davos. Erst 1957 werden die Statuten der SGG von der Förderung «schweizerischer Originalgraphik» zu «vornehmlich schweizerisch» geändert. Internationale Künstler:innen ohne Verbindung zur Schweiz, wie Sam Francis (1923–1994) oder Eduardo Chillida (1924–2002) erhalten Aufträge für Druckgrafiken.

Mit Alice Bailly (1872–1938) schafft 1923 erstmals eine Künstlerin eine Druckgrafik für die SGG. Ihre Jahresgabe ist lange die Einzige, die farbig gedruckt ist. Dass Künstler:innen Jahresgaben gestalten, bleibt bis in die 1990er Jahre die Ausnahme.

Das erste Blatt, das rein abstrakt ist, erscheint 1942 mit der Jahresgabe von Walter Bodmer (1903–1973). Ab den 1950er Jahren wird die Abstraktion zum dominanten künstlerischen Ausdruck. Auch Farbe findet in dieser Zeit zunehmend Einzug. Die Jahresgaben werden tendenziell experimentell und konzeptuell, das heisst die Idee rückt ins Zentrum. Neue druckgrafische Verfahren werden erprobt.

Innovation zeigt sich beispielsweise 1950 bei Léo Maillet (1901–1990), der Linolschnitt mit Irisdruck kombiniert. Jean Edouard Augsburg (1925–2008) schafft 1969 als Jahresgabe eine Reliefätzung. Die Grafik wird dadurch dreidimensional. Ein Relief erscheint auch im Holzdruck von Chillida 1980.

Mit Klaudia Schifferle (* 1955) finden die Jahresgaben 1988 in eine neue Figuration zurück, die teilweise noch abstrakt wirkt: Erst beim genauen Betrachten lässt sich auf dem Blatt ein fragmentierter Körper erkennen.

Kabinett rechts:

Die Experimente, die in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts angestossen wurden, werden in den 2000er Jahren weitergeführt. So sind die Jahresgaben der letzten 30 Jahren geprägt von Figürlichkeit, der Auseinandersetzung mit neuen technischen Möglichkeiten sowie politischen und sozialkritischen Inhalten.

Hervé Graumann (* 1963) setzt sich 1997 mit neuen Technologien auseinander. Er druckt ein auf dem Computer gestaltetes Raster mit einem Tintenstrahldrucker aus. Erst durch die Bearbeitung der einzelnen Ausdrücke mit Wasser wird jedes Blatt zum Einzelstück. Das Werk bewegt sich zwischen Massenprodukt und Unikat.

Christiane Baumgartner (* 1967) setzt ihrer Serie *Illumination* Filmsequenzen in Holzschnitten um. Sie bringt durch ein Raster eine Unschärfe in ihr Werk, die beinahe die Bildquelle verschleiert – was wir sehen, sind Bombenabwürfe aus dem Zweiten Weltkrieg (1939–1945). Auch Petrit Halilaj (* 1986) greift das Thema

Erinnerungskultur auf, indem er Kinderkritzeleien aus der Zeit des Kosovokriegs (1998–1999) mit dem harmlosen Bild des Central Parks in New York verbindet.

Ulla von Brandenburg (* 1974), Shirana Shahbazi (* 1974) und Laure Marville (* 1990) setzen Frauen ins Zentrum ihrer Werke. In Marvilles Linolschnitt eignet sich die Figur «Nora» den öffentlichen Raum an: eine Kreuzung in Genf, in der Nähe der ehemaligen Hinrichtungsstätten von Hexen. Nora verkörpert die befreite Frau von heute, die Hexerei als Form der Selbstermächtigung auffasst.

Einzelne Jahresgaben laden auch zum Interagieren ein: Meret Oppenheim (1913–1985) schafft einen unendlichen Kalender, der jeden Tag umgedreht werden soll. Daniel Gustav Cramer (* 1975) gestaltet ein Buch.

Experimente finden auch auf der Ebene des Bildträgers statt: Drucke auf (Plexi)Glas (Ugo Rondinone, *1962; DAS INSTITUT, seit 2007) oder Leder (Manon Wertenbroek, *1991). Sandrine Pelletier (* 1976) verwendet für *Black Sun* eine Messing- und Kupferplatte sowie Spuren von Säure und Druckerschwärze und verweist so auf den Herstellungsprozess von Druckgrafik. Diese Werke reizen gekonnt die Grenzen des Begriffs Grafik aus. Der künstlerische Prozess, zu dem das Scheitern (Französisch *rater*) gehören kann, wird auch von Didier Rittener (* 1969) kommentiert.

Der Künstler Omar Ba (* 1977) zeigt auf seiner grossformatigen Jahresgabe ein Kind, das in einem Rettungsring auf einem Fluss aus Blumen und dem Blau der Flagge der Vereinten Nationen (UN) treibt – eine Erinnerung an die Verantwortung laut den internationalen Menschenrechten, Kinder zu schützen.

2018 erscheint zum 100-jährigen Bestehen der SGG eine Publikation mit Beiträgen zur Geschichte der Gesellschaft und einem Katalog aller bisherigen Jahresgaben. Die Publikation ist im Museumsshop erhältlich.

*Erklärungen der Fachbegriffe der grafischen Künste finden Sie im aufliegenden Buch *Druckgrafik* von Karin Althaus.